

WETTERLEUCHTEN

Ein bürgerliches Damendrama

von Daniel Call

Textbuch

WETTERLEUCHTEN

Ein bürgerliches Damendrama

von Daniel Call

Textbuch

Alle Rechte vorbehalten
Unverkäufliches Manuskript
Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

gallissas
theaterverlag und mediaagentur gmbh

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Dieses Buch darf weder verkauft, verliehen, vervielfältigt, noch in anderer Form weitergeleitet werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, sowie der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, bleiben vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Eine Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Eintragungen dürfen ausschließlich mit Bleistift vorgenommen werden und müssen vor der Rückgabe entfernt sein.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas theaterverlag und mediaagentur GmbH

Potsdamer Str. 87

10785 Berlin

Deutschland

Telefon 030 / 31 01 80 60 – 0

www.gallissas.com

Wetterleuchten

- ein bürgerliches Damendrama -

von
Daniel Call

Personen:

Kitty Lack, eine ältere Dame

Hanni Lack, ihre unwesentlich jüngere Schwester

Molli Probst, eine dickliche Geschäftsfrau auf der Durchreise

Das Stück spielt im Landgasthof der Geschwister Lack, angesiedelt auf unwirt(k)lichem Terrain, in aschkarger Einsamkeit und Verlassenheit einer deutschen Provinzregion, Flachland. In dieser Ödnis führen die Schwestern Lack, Alter irgendwo zwischen 40 und 100, ihr bescheidenes Etablissement- ein Ort, an dem die Zeit stillzustehen scheint. Schlierig- gelbe Fensterscheiben, bienenwabengleich bemustert, dunkles Furnier, quietschende Angeln beklemmender Schranktüren hinter allzu mächtigem Tresen, vergangener Hauch von Zigarrenqualm und Bierdunst.

Molli Probst ist eine akkurate Geschäftsfrau, steht mit beiden Beinen im karrieregeilen Heute- sie ist, irgendwo zwischen 40 und 100, therapeutisch überzeugt, daß fetter leben netter leben bedeutet; eine bekennende Dicke.

Das Wetterleuchten setzt eines abends elektrische Gerätschaften und Motoren außer Gefecht. Wie ein Alien, ein Besucher aus einer anderen Welt, stößt Molli zu den Schwestern

Zeit: heute?

Kitty:

Ein Wagen fährt! Ein Wagen liegt nicht! Ein Wagen fährt! Und das ist die Wahrheit!

Für Christiane

Für Marcus

Für Rolf

Für das Warten, unermüdlich

Für das Schweigen, ungebrochen

Für ein Freibier

aufs Vergessen...

Berlin, 1996

Hanni Lack kehrt in den Gasthof zurück. Ihre Schwester Kitty kümmert sich um die nicht vorhandene Kundschaft.

Kitty:
Hast Du eingekauft?

Hanni:
Der Wagen springt nicht an.

Kitty:
Ein Wagen fährt.

Hanni:
Sooft ich auch versucht habe, ihn in Gang zu bekommen- er springt nicht an.

Kitty:
Ein Wagen fährt.

Hanni:
Ob es am Wetter liegt, daß er nicht anspringt?

Kitty:
Ein Wagen fährt.

Hanni:
Vorstellen kann ich mir's eigentlich nicht. Obwohl- man hat ja schon Pferde kotzen sehen. Ich meine, nicht ich persönlich, aber gehört hat man davon. (*Kitty geht weiter ihrer Arbeit, Hanni sinnt nach*) Letztens erst habe ich ihn in der Werkstatt überprüfen lassen. Herr Autodoktor, sage ich zu dem Reparaturmenschen, prüfen Sie meinen alten Gefährten auf Leib und Seele, geben Sie ihm, was er verlangt- Bremsflüssigkeit, Unterbodenschutz, weißichwas- Hauptsache, er verläßt mich nicht. Keine Angst, sagt er- also, der Reparatur, nicht der Wagen- machen Sie sich mal keine Sorgen, Frau Lack, diese alten Semester sind unverwüstlich. Man braucht schließlich bloß in den Spiegel zu schauen. Kannst Du Dir das vorstellen, Kitty? Da tut so ein Ding gute vierzig Jahre seinen Dienst- also, der Wagen, nicht der Reparatur-, wird mit fortschreitendem Alter- wie ein Mann- auch noch wertvoller, und eines Tages steckst Du ihm, wie gewohnt, den Schlüssel ins Loch, drehst ihn rum- ein Blubbern und Würgen, ein letztes Rippen, ein finales Aufbäumen, und- er stirbt. Stirbt Dir unter den Fingern weg. Da bin ich denn doch wieder froh, daß ich keine Ärztin geworden bin. Was meinst Du, wie oft Dir das passiert, daß Dir im Krankenhausalltag die Patienten ganz unvermittelt wegsterben. Einfach nicht mehr anspringen.

Kitty:
Ein Wagen fährt.

Hanni:
Bitte?

Kitty:
Ein Wagen fährt. Er springt nicht.

Hanni:
Hast Du irgend etwas gesagt, Kitty?

Kitty:

Du hast etwas gesagt, Hanni. Du sagtest, der Wagen springt nicht an. Darauf meinte ich, daß ein Wagen nicht anspringen muß, weil ein Wagen kein Känguruh ist und demnach nicht springt, sondern fährt.

Hanni:

Ich fürche, Du verstehst nicht-

Kitti:

Ich verstehe sehr wohl Hanni. Ich verstehe, daß Du irgendetwas falsch gemacht hast. Und auch wenn ich nicht weiß, was Du diesmal falsch gemacht hast, so weiß ich doch, daß ein Wagen fährt.

Hanni:

Wie halte ich das bloß aus?

Kitty:

Denk Dir nur mal, alle Wagen würden, Deiner Vorstellung folgend, springen anstatt zu fahren! Herrjesus, Hanni! Das ginge ja zu auf der Straße wie in dieser Trommel mit den Lottokugeln! (*Kitty muß fürchterlich lachen*) Also, manchmal denke ich wirklich, Du bist verrückter, als Du mich je erklären lassen kannst...

Hanni:

Liebe Kitty-

Kitty:

Liebe Hanni.

Hanni:

Liebe Kitty- man kann Dir letztlich keinen Vorwurf daraus machen, daß Du gewisse Zusammenhänge nicht begreifst. Denn, sebst wenn Du Dich im Vollbesitz Deiner geistigen Kräfte befändest, so hättest Du noch lange keinen Führerschein. Und ungeachtet dessen, daß Du alles Automatische, Elektrische und Motorbetriebene grundsätzlich ablehnst und Dich dennoch gewisser Kommentare zu ihrer Funktion nicht enthalten kannst, will ich Dir eine kurze Einführung erteilen in das Starten eines Kraftfahrzeugs: ein Wagen muß, bevor er fährt, anspringen. „Anspringen“ nennt man den Vorgang, einen Motor per Betätigung des Zündschlüssels in Gang zu setzen. Erst, wenn der Motor läuft- versteh mich recht: wenn er läuft, heißt das nicht, daß er davonläuft- erst dann kann der Wagen fahren. Nicht alleine fahren, meine ich- im Normalfalle bedarf es auch noch eines Fahrers, der ihn fährt, zumindest wenn er von Punkt A zu Punkt B bewegt werden soll und auch noch ein Bewußtsein mit unterwegs ist. Wenn er aber nicht läuft-

Kitty:

Wer läuft?

Hanni:

Der Motor...Der Motor, Kitty. Wenn der Motor nicht anspringt, wenn er nicht läuft, kann er nicht fahren.

Kitty:
Wer fährt?

Hanni:
DER WAGEN, KITTY! Wenn der Wagen nicht anspringt, kann er nicht fahren! Er kann bergab rollen, man kann ihn auf ebener Strecke schieben, eine Handvoll muskulöser Herren könnte ihn zu Trainingszwecken aufheben und wieder absetzen- aber er kann nunmal nicht das tun, wozu er geschaffen wurde: FAHREN!

Kitty:
Wer denn jetzt?

Hanni: *leicht verzweifelt*
Der Wagen, Kitty...der Wagen...

Kitty:
Was für ein Wagen?

Hanni:
Geduld. Am Endpunkt meiner Geduld. Seit 40 oder 100 oder 1000 Jahren versuche ich, Dir die primitivsten Grundregeln der Mechanik nahezubringen. Versuche, ganz zaghaft, Dich in die wunderbare Welt der Elektrizität einzuleiten. Versuche, mit sargähnlicher Langmut alle Rückschläge in die Gegend meines Magens katapultierend, Dich in unser Jahrhundert einzubetten. Versuche, Dir einzuflößen, daß wir uns mittels Steckdose und elektrischer Lampe erhellen können. Daß wir uns per Fernseher und Radio dem Lauf der Zeit anschließen können. Daß wir mit Kraftfahrzeug und Telefon die Außenwelt erreichen können. Und daß man all diese Dinge, die uns Vorzüge bedeuten, beherrschen und auch pflegen muß. So braucht ein Auto, beispielsweise, Benzin, um zu fahren- so wie Du essen und trinken mußt, um nicht zu verhungern oder zu verdursten. Verstanden?

Kitty:
Verstanden.

Hanni:
Manchmal muß man es putzen, damit es nicht verdreht und einsaut- genauso, wie wir uns waschen, obenrum wie untenrum, damit wir schön sauber sind. Verstanden?

Kitty:
Verstanden.

Hanni:
Gut, Kitty, sehr gut.

Kitty:
Ich bin ganz reinlich.

Hanni:
Ich weiß, Kitty-

Kitty:
Ganz, ganz reinlich bin ich.

Hanni:

Genau wie unser Auto, denn das ist ja auch immer sauber, nichtwahr?

Kitty:

Das stimmt.

Hanni:

Und das ist das ganze Geheimnis! War doch gar nicht so schwer, Kitty, oder?

Kitty:

Verstanden.

Hanni:

Wenn es dem Wagen gutgeht, dann fährt er und tut und macht, was wir ihm abverlangen- geht es ihm schlecht, dann muß er in die Reparatur, so wie Du zum Arzt mußt, wenn Du krank bist.

Kitty:

Moment-

Hanni:

Nachts schläft er gemütlich und mummelig in seiner Garage, morgens wecke ich ihn, bewege ihn ein Stückchen, damit er nicht aus der Übung kommt-

Kitty:

Moment mal-

Hanni:

Und so einfach funktioniert unsere gesamte elektrische Beihilfe- heute begreifst Du den Toaster, und morgen die ganze Welt...

Kitty:

NOCH NIE WAR ICH KRANK! MEIN GANZES LEBEN BIN ICH NICHT EINMAL KRANK GEWESEN!

Hanni:

Bitte, wie?

Kitty:

Nie hab ich zum Arzt gemußt- und hättest Du damals nicht diesen Irrenklempner hier angeschleppt, dann wäre mir auch nie ein Arzt ins Innenleben geraten! Weil ich immer gesund gewesen bin; wie ein Ochse!

Hanni:

Herrgott, Kitty-

Kitty:

Aber ich erwisch Dich immer wieder mit Deinen gottlosen Lügen- und ich weiß sehr genau, warum ich Dir nicht über den Weg traue mit Deinem elektrischen Getue!

Hanni:

Du hörst nicht zu-

Kitty:

Ich höre Dir zu- genauer, als Dir lieb ist. Und darum ertappe ich Dich ja auch immer wieder in Deiner Hinterhältigkeit.

Hanni:

Seit Jahrzehnten- ich erkläre Dir, aber Du hörst nicht zu. Wie ein Kleinkind.

Kitty:

Noch nie war ich krank. Das ist eine Unterstellung.

Hanni:

Wie ein Kleinkind glaubst Du ans Eigenleben der Mechanik, an den bösen Zauber der Elektrik, an die Dich verfolgenden und in die Enge treibenden Segnungen der Moderne. Im Radio vermutest Du Zwergenorchester, wenn die Musik spielt. Im Elektroherd zündelnde Feuermännchen, die auf Knopfdruck brandstiften. Im Telefonhörer wispernde Kobolde, die mutwillig die Klingel betätigen und Dir, solltest Du abnehmen, vorgaukeln, sie seien alltägliche, Dir vertraute Stimmen. Du verweigerst Dich der Technik, machst einen Bogen um die Elektrik, und lugst allenfalls, wenn Du Dich unbeobachtet fühlst, von gebühlichem Abstand aus in die Löcher einer Steckdose, weil Du besessen bist von der Idee, dahinter befänden sich fremdartige Kammern.

Kitty:

Beweise mir das Gegenteil!

Hanni:

Ich habe es Dir bewiesen! Ich habe die Steckdosen vor Deinen Augen abgeschraubt! Und was war dahinter? Wand!

Kitty:

Und hinter der Wand?

Hanni:

Das Nachbarzimmer!

Kitty:

Das kann jeder behaupten!

Hanni:

Das wird auch jeder behaupten, WEIL DEM SO IST!

Kitty:

Dein Geschrei straft Dich lügen.

Hanni:

Ich lebe damit. Ich versuche, damit zu umzugehen. Immer und immer wieder habe ich mir eingebläut: Sie ist nicht ganz richtig im Kopf, sie tickt nicht sauber. Und je älter sie wird, desto schrulliger wird sie. Du bist ihr Vormund, habe ich mir gesagt, Du bist verantwortlich für sie. Du mußt Verständnis haben für ihre Marotten, weil Du die Klügere bist. Weil sie das Grundstück und Haus kaum noch verläßt, versorgst Du sie. Weil sie alles Elektrische flieht, bemutterst Du sie. Aber wenn sie jetzt auch noch anfängt, Dir zu erklären, wie die Welt funktioniert, und warum Dein Auto anspringt oder nicht, dann ist das definitiv der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt!

Kitty:

Hast Du nun eingekauft oder nicht?

Hanni:

Alles hätte ich haben können. So schön hätte ich es haben können. Aber ich entschied mich, ihr Leben erträglich zu machen, ihr Leben zu ermöglichen, ihr Leben zu erfüllen! Ich! Die ich die Universität besucht habe. Ich! Die ich mit beiden Beinen im Leben stand. Ich! Die ich alle Aussichten hatte auf Erfolg, Karriere, Männer! Eine angehende Ärztin mit tief innewohnendem Nobelpreispotential- ich entschloß mich, mein Leben aufzugeben um mich des ihren anzunehmen. Und was ist der Dank? Der Dank für all die Mühen, die Strapazen? Die totale Selbstaufgabe? Sie sagt mir, daß ein Wagen nicht springt, sondern fährt.

Kitty:

Sag ich doch: er fährt.

Hanni:

Manchmal habe ich dunkle Gedanken, Kitty. Sehr, sehr dunkle Gedanken. Und immer wieder im Zusammenhang mit Dir. Kannst Du mir das erklären?

Kitty:

Ich schau gern fern.

Hanni:

Aber was sollte die Umsetzung in die Tat schon bewirken?

Kitty:

Laß uns aus dem Fenster lehnen und fernsehn.

Hanni:

Was verändern?

Kitty:

Du kannst auch den verrückten Rumpelkasten anschalten.

Hanni:

Zu spät...

Kitty:

Überhaupt, ich hab Kopfweg.

Hanni:

Jahrzehnte zu spät...

Kitty:

Ich habe Kopfweg und möchte fernsehn.

Hanni:

Lieblose Jahrzehnte- vorbei, vergangen, vergessen...

Kitty:

Mir ist schlecht.

Hanni:

Unser Leben im Winter, unsere Worte nur noch die Schatten unserer Alpträume- und unsere Tränen gefrieren zu Eiszapfen...

Kitty:

Mir ist schlecht, Hanni! Mach die Rumpelkiste an!

Hanni:

Du weißt, wo beim Fernseher der Knopf zum Einschalten ist.

Kitty:

Du weißt, daß ich das Ding nicht anrühre!

Hanni:

Dann lerne es , Kitty! Ein Fernseher beißt nicht!

Kitty:

Das sagt mir ausgerechnet jemand, der behauptet, daß Autos springen!

Hanni:

ANSPRINGEN, KITTY! Autos- springen- an! -oder auch nicht...

Kitty:

Gesetzt den Fall, ich glaube Dir, daß Autos springen. Warum sollten Fernseher dann nicht beißen?

Hanni:

Es ist zum Schreien...

Kitty:

Immer wieder versuchst Du, mich in die Falle zu locken, versuchst Du, mich von irgendwelchen Absonderlichkeiten zu überzeugen- willst, daß ich Dir glaube. Aber ich drehe den Spieß um und frage nun Dich: Glaubst Du allen Ernstes, ich würde nicht bemerken, was für eine Verschwörung Du hier anzettelst gegen mich?

Hanni:

Es ist zum Schreien und zum Davonrennen...

Kitty:

Glaubst Du, ich würde nicht bemerken, wie Du heimlich mit dem Radio tuschelst? Wie Du den Herd aufhetzt gegen mich? Wie Du dem Mixgerät und der Waschmaschine Lügen einflüsterst über mich?

Hanni:

Wäre ich bloß gestorben...

Kitty:

Wie Ihr wartet und lauert, daß ich einen falschen Schritt mache? Meine Hand nach einem Schalter ausstrecke, damit Eure Falle zuschnappen kann? Daß ich mich den Steckdosen nähere, damit sie mich in sich einsaugen können?

Hanni:

Wäre ich alleine gestorben, wäre mein Tod nicht so einsam gewesen wie ein Leben mit Dir...

Kitty:

Oder soll mich die Nachttischlampe im Schlaf überfallen? Ist das Euer Plan? Ein Licht soll mich erdrosseln, wenn ich die Hand nach ihm ausstrecke, um es an- oder auszuknipsen? Oder noch teuflischer: das Kabel soll sich um meinen Hals winden, wenn ich im Tiefschlaf liege! Aber da muß ich Euch enttäuschen, beste Schwester. Im Schlaf werdet Ihr mich nicht erwischen. Denn ich liege wach in der Dunkelheit und halte die Augen offen. Und wenn ich müde werde, dann schließe ich ein Auge, während das andere wacht. Und wird dieses wiederum müde, weckt es seine Schwester und schließt sich und läßt sich bewachen. So schließt sich ein Auge nach dem anderen, und ich bleibe wach. Ich bleibe wach und wachsam, und unter meinem Kissen liegt eine Kneifzange.

Hanni:

Mit Dir bin ich so alt geworden, wie ich nie hätte werden dürfen.

Kitty:

Und was den Wagen angeht, so kannst Du Dir in Zukunft Deine Ammenmärchen sparen, denn ich werde mich nicht selbst davon überzeugen, ob er fährt oder nicht, weil ich weiß, daß Du mich nur in sein Inneres locken willst, damit seine Türe hinter mir zuklappt und er mit mir davonspringt.

Hanni:

Du bist krank...

Kitty:

Es geht Euch ums Erbe, was? Um Vaters Erbe? Dir und Deinen Komplizen- der Heizung und der Wasserspülung. Aber macht Euch keine falschen Hoffnungen, Hanni. Ich ziehe nicht ab.

Hanni:

Du bist krank und Du machst mich krank.

Kitty:

Ich ziehe nicht ab und davon. Ich habe mich gewehrt, Hanni, jahrzehntelang erfolgreich gewehrt. Denn alles, was Du hier eingeführt hast, hast Du gegen mich angeführt. Ich habe diesen Krieg nicht gewollt. Den hast Du entfacht nach Vaters Tod. Verteidigt habe ich mich. Und soll ich Dir mal was sagen, Hanni? Allmählich gelingt es mir, Deine Reihen aufzuweichen. Deine Armee zu zerschmettern. Seit ich mich zum fernsehen nicht mehr nur aus dem Fenster lehne, sondern bei Deiner Rumpelkiste vorbeischaue, habe ich mehr und mehr ihr Vertrauen gewonnen. Sie respektiert mich. Sie hat mich in ihr Herz geschlossen. Aber Dich verachtet sie! Sie haßt Dich! Jawohl! Sie ist auf meine Seite übergewechselt!

Hanni:

Dann schalte den Fernseher doch ein! Wenn er schon Dein Freund ist, dann muß ich ihn ja wohl nicht für Dich bedienen!

Kitty:

Ich werde ihn einschalten, Hanni. An dem Tage, da ich den Krieg gewonnen habe. Und dann werde ich eingehen ins Auto und mit ihm davonspringen, weg von Dir und Deiner Mißgunst und Deinem schlechten Charakter. Und alles nur, weil Vater mich mehr geliebt hat als Dich.

Hanni:

Wie halte ich das bloß aus?

Kitty:

Weil Vater Dich noch nichtmal gemocht hat mit Deinem hochgestochenen Gerede, Deinem Getue, Deinem Geschminke und Geputze. „Wer sich anmalt, hat was zu verbergen“ hat er immer gesagt, wenn wir im Fenster standen und zugeschaut haben, wie sich die roten Rücklichter der jungen Männer entfernten, die Dich in die Stadt zum Tanz brachten. „Und wer sich Duftwasser über den Kopf schüttet, stinkt“ hat er gesagt, wenn wir an Deiner Wäsche gerochen haben, die noch die Küsse und Umarmungen Deiner Verehrer gefangenhielt. „Wer reisen will, der weiß nichts bei sich anzufangen“ sagte Vater, als Du abgefahren warst und wir dem Staub des Zuges abschüttelten. Heilfroh waren wir, daß Du fort warst mit Deiner geschminkten Falschheit und Deiner durchsichtigen Unterwäsche. Denn Du hattest nichts verloren in unserer Welt. Da warst Du außen vor. Vater, der Kachelofen, die Petroleumlampen, das Plumpsklo und ich- das war eine Einheit. Da warst Du außen vor. Das hast Du nicht ertragen.

Hanni:

Wie halte ich diesen Schwachsinn bloß aus?

Kitty:

Und deswegen mußte mit dem Tag Deiner Rückkehr, dem Tag, da Du Vater aus dem Haus getrieben hast, alles anders werden. Alles Vertraute raus. Alles Fremde rein. Weil Vater mich geliebt hat und nicht Dich!

Hanni:

Verwahrlost wärest Du ohne mich. Verkommen. Eingesperrt hätten sie Dich.

Kitty:

Vertrieben hast Du Vater- aus Neid und Haß und Eifersucht.

Hanni:

Wochenlang hast Du ihn ans Fenster gesetzt, obwohl er schon halb auseinanderfiel! Eingesperrt hätten sie Dich, wenn Dir einer dahintergekommen wäre!

Kitty:

Aber er kommt wieder. Bald. Ich habe oft schon seine Stimme gehört, vom Garten her, wo er im Kirschbaum sitzt und den günstigsten Zeitpunkt abpaßt...

Hanni:

Hätte ich sie nur einliefern lassen. Dahinvegetieren.

Kitty:

Dann machen wir uns ein schönes Leben.

Hanni:

Dann wäre mein Leben kein Sterben gewesen.

Molli Probst tastet sich herein

Molli:
Hallo?

Hanni:
Kundschaft?

Molli:
Hallo? Ist jemand da?

Kitty:
Vater, die Rumpelkiste und ich.

Molli:
Ja, ist denn da niemand?

Hanni:
Kundschaft.

Molli:
Hallo? Hört mich wer? Ist geschlossen?

Hanni:
Aber nein! Wo denken Sie hin?

Molli:
Offengestanden- ich weiß es nicht.

Hanni:
Wer weiß das schon?

Kitty:
Ich.

Molli:
Gottseidank- da fällt mir doch fast ein ganzer Steinschlag vom Herzen, daß ich jemanden antreffe in dieser Wildnis; noch dazu weibliche Wesen, was angesichts der bedrohlichen Vergewaltigungsstatistiken, speziell auf dem Lande, heutzutage nur als gutes Omen zu werten ist. Entschuldigen Sie die Störung. Aber was entschuldige ich mich? Ist doch eigentlich vollkommen idiotisch, einen Gastronomen um Verzeihung zu bitten, daß man ihn aufsucht und so quasi am Leben erhält. Obwohl es sicher überdenkenswert ist, angesichts der Entwicklungen der Moderne, in ökologischer wie ökonomischer Hinsicht, die Existenzen anderer künstlich in die Länge zu ziehen. Meine Tante Gerda sagte immer: 'Jetzt oder nie- Euthanasie!' Aber ich glaube, sie meinte das nicht ganz ernst. Letzten Endes ist sie dann auch ganz jammervoll zugrunde gegangen und hat sich von nichts und niemandem abschalten lassen. Fürchterlich, so ein würdeloser Abgang, Abstieg- aber da rede ich und rede ich und habe mich noch gar nicht vorgestellt! Molli Probst ist mein Name. Ich habe mich verfahren, und plötzlich ist mein Wagen liegengeblieben.

Kitty:
Ein Wagen liegt nicht.

Molli:

Einen halben Kilometer von hier entfernt, die Straße abwärts- sofern man bei der minimalen Steigung von abwärts reden kann. Aber schließlich spricht man ja auch von 'unten', wenn man den Süden meint, und von 'oben' was den Norden betrifft. Merkwürdig eigentlich, daß man nicht 'rechts' und 'links' sagt, wenn man Osten und Westen beschreiben will. Aber vielleicht ist das auch ein politisches Problem, schließlich möchte man sich nicht gleich festlegen lassen. Ich heiße übrigens Molli, Molli Probst. Aber nennen Sie mich ruhig Molli. Herrje! Ich dachte schon, ich sei jenseits der Zivilisation gelandet- so, wie man zu früheren Zeiten vermutete, daß man, wenn man das Meer überquerte, irgendwann über den Rand der Welt kippt und im Nichts landet. Kompletter Unfug natürlich, da die Erde eine Kugel ist, von der man gar nicht kippen kann, rein schwerkrafttechnisch. Wird jedenfalls behauptet. Mein Vetter Fred versuchte mir das immer anhand einer Apfelsine zu erklären. 'Schau', sagte er, 'diese Orange ist ein Ball, und von einem Ball kann man nicht runterfallen, weil er endlos ist.' Das ist natürlich Quatsch, denn man kann sehr wohl von einem Ball herunterfallen; viel leichter sogar als von einem Sprungbrett beispielsweise, wo sogar eine Absicht dahinter ist. Aber ganz davon abgesehen, daß es sich der Verständlichkeit entzieht, besteht die berechtigte Hoffnung, daß das Erdenrund uns bei sich behält, auch wenn man nachts eigentlich Kopfsteht. Und dennoch- wenn man so fährt und fährt durch düsteres und unbekanntes Terrain, da beginnt man denn doch irgendwann zu zweifeln an der Physik und den Erkenntnissen der modernen Raumfahrt, und plötzlich befindet man sich auf der Scheibe, von der man runterkippen könnte. Da entwickelt man ganz aberwitzig abergläubische Seiten in sich, zumal, wenn man ganz unvermittelt stillsteht in dieser trostlosen Gegend und so bar jeden erkennbaren Grundes. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch- Ihre Landschaft hier ist wirklich außerordentlich bezaubernd! Ganz hinreißend! Zumindest vermute ich das, denn man achtet ja eher auf die Straße als auf das Umland, wenn man so fährt und verfährt, und man ist den himmlischen Reizen der urtümlichen Natur gegenüber leider nicht sehr aufgeschlossen, wenn man gar nicht in sie hineinwollte. Es wird einem einfach mulmig- alleine, als Frau in der Fremde. Haben Sie Telefon?

Hanni:

Selbstverständlich.

Hanni macht sich auf, das Telefon zu holen. Molli wendet sich unverdrossen Kitty zu.

Molli:

Ich bin übrigens die Molli, Molli Probst. Aber nennen Sie mich Molli.

Kitty schweigt.

Molli:

Da fährt man in den Abend hinein und ahnt nichts Böses- noch nichtmal, wo man überhaupt ist- und dann erregt einen auch noch diese ständige Ablenkung des aufkommenden Wetterleuchtens, das einem alle halbe Minute vermittelt, man sei geblitzt worden wegen einer geringfügigen Abweichung von der Geschwindigkeitsbegrenzung, und dann bleibt einem zu allem Überfluß der Wagen liegen.

Kitty:

Ein Wagen liegt nicht.

Molli:

Urplötzlich fühlt man sich im Stich gelassen, wie--- ein verlorenes Ei.

Kitty:

Ein Wagen liegt nicht. Ein Wagen fährt.

Molli:

Schön wär's.

Hanni kehrt mit dem Telefon zurück.

Hanni:

Beachten Sie sie nicht weiter. Sie wollten telefonieren-?

Molli:

Wollte ich das? Aber sicher!

Hanni reicht ihr den Apparat.

Molli:

Ob es einen Kausalzusammenhang gibt zwischen dem Wetter und dem Versagen des Motors? Gleich heute früh, als ich aufstand, hatte ich ein so merkwürdiges Gefühl in der Magengegend- eine weibliche Intuition, der ich natürlich nicht gehorchte, weil doch gerade heutzutage soviel Schindluder getrieben wird mit diesem Begriff. Kann aber auch der Hunger gewesen sein, denn nach dem Frühstück war sie wie weggeblasen, die innere Stimme. Die meldete sich erst wieder, als ich die falsche Ausfahrt erwischte, beziehungsweise, als ich endlich erkannte, daß ich die falsche Ausfahrt erwischt hatte. Da knurrte sie mich an, die innere Stimme, vom Magen her, und wieder hörte ich nicht auf sie! Hätte ich bloß! Aber nein- meiner Eingebung trotzend drehte ich nicht um. Man fährt und fährt in der kruden Hoffnung, daß sich der objektiv falsche Weg am Ende doch als der richtige herausstellt, oder zumindest als einer, der auf den richtigen führt, oder gar als einer, der sich als die geniale Entdeckung einer kolossalen Abkürzung entpuppt. Der Apparat ist kaputt.

Hanni:

Kann nicht sein.

Molli:

Wenn ich es Ihnen doch sage.

Hanni:

Tatsächlich- die Leitung ist tot.

Molli:

Auch das noch...

Hanni:

Mein Wagen fährt auch nicht mehr.

Molli:

So ein Zufall. Dabei habe ich dringliche Termine. Wie komme ich denn am raschesten in die nächste Ortschaft?

Hanni:

Das ist ganz einfach: immer nur geradeaus, der Straße nach. Sie können den Ort nicht verfehlen. Zu Fuß brauchen Sie drei Stunden, wenn Sie zügig gehen.

Molli:
Drei Stunden?

Hanni:
Wenn Sie sehr zügig gehen.

Molli:
Dann ist es ja schon mitten in der Nacht! Drei Stunden!

Hanni:
Wenn Sie sehr, sehr zügig gehen. Eher laufen als gehen.

Molli:
Drei Stunden soll ich durch die stockfinstere Nacht laufen?

Hanni:
Eher rennen als laufen.

Molli:
Ach Du lieber Himmel...

Hanni:
Wollen Sie nicht warten, bis die Leitung wieder frei ist?

Molli:
Aber ja!! Selbstredend! Ich bin im Leben noch keine drei Stunden am Stück gelaufen, geschweige denn gerannt! Noch nichtmal drei Minuten. Ehrlich gesagt hat sich mir noch nie der Reiz körperlicher Ertüchtigung und sportlicher Betätigung erschlossen- auch nicht die angebliche Ästhetik, die hinter allsolcher Askese herumlungern soll. Einen in Stein gemeißelten Diskuswerfer- den schaut man sich doch recht gerne an. Aber das lebende Gegenstück? Ein zentnerschwerer Fleischberg, der prustend und mit hochrotem Kopf, den Achselhöhlenbereich seines litfaßsäulengleich mit Markennamen bestückten Trickots in Schweiß ertränkend, einen diffusen Gegenstand sinnloserweise meterweit über eine Wiese wuchtet, wozu Massen von Menschen, auf steißstählenden Holzbänken hin- und herruckelnd, johlen, brüllen und hinterher von Hochleistung schwafeln! Oder Damenfußball! Vierundvierzig wippende Brüste jagen ein ledernes Rund! Möglichst noch bei Regen. Und ein Voyeur in Trauer pfeift und zeigt bunte Kärtchen. Nein, da halte ich nicht mit- fürwahr nicht. Da setze ich mich lieber hin und warte gemütlich, bis die Leitung wieder frei ist- setze mich und warte aufs Taxi.

Hanni:
Wenn Sie wollen, richte ich Ihnen was Kleines an. Einen Imbiss. Nichts besonderes. Wir waren nicht auf Gäste eingerichtet. Eigentlich sind wir nie auf Gäste eingerichtet. Aber heute herrscht ein ganz außergewöhnlicher Notstand, weil ich nicht zum Einkaufen kam wegen des kaputten Wagens.

Molli:
Wegen meines kaputten Wagens?

Hanni:
Wegen meines kaputten Wagens.

Molli:

Ach, Ihr Wagen ist auch kaputt? Ist ja drollig. Aber etwas essen würde ich trotzdem- schon alleine, um die innere Stimme zu beruhigen. Ich fühle da das Aufkommen eines Appetitchens in mir, wie häufig in stressgeladenen Ausnahmesituationen. Da muß es einen geheimen Austausch geben zwischen Hirn und Magen und man kommt um vor Hunger aus lauter Verzweiflung.

Hanni:

Es dauert einen Moment. Wenn Sie einen Getränkewunsch haben, wenden Sie sich an meine Schwester Kitty. Der Zapfhahn ist eines der wenigen Instrumente, die sie bedient.

Hanni verläßt den Raum ; Schweigen.

Molli:

Ein Bierchen würde ich trinken, auf den Schreck.

Stille. Kitty zapft und behält Molli argwöhnisch im Auge. Nach einer Weile bricht Molli das Schweigen.

Molli:

Ich denke, es handelt sich um einen Defekt der Benzinpumpe. Der Mann in der Werkstatt- übrigens einer der wenigen, denen diese blauen Overalls zu Gesichte stehen, von denen irgendwer mal beschlossen hat, diese bedauernswerten Mechaniker hätten sich dergleichen anzuhausen- der Mann in der Werkstatt jedenfalls meinte, Defekte der Benzinpumpe seien nicht unüblich für die Marke, die ich fahre. Allerdings meinte er das bezüglich meines letzten Wagens. Ist schon einige Jahre her. War auch ein anderes Modell. Aber ich vermute jetzt einfach mal, daß es sich um die Benzinpumpe handelt, die ja das Herz des Motors ist, weil sie-- nun, weil sie- das Benzin pumpt... Ich vermute, weil ich sonst endgültig im Dunkeln tappte und ich einen Halt benötige, wenn Sie verstehen, was ich meine.

Kitty schweigt und zapft.

Molli:

Es kann sich natürlich auch um einen ganz anderen Defekt handeln! Der Zündkerzen beispielsweise- oder des Verteilers! Vom Hörensagen sind mir auch Beschädigungen des Getriebes bekannt; oder des Auspuffs- was allerdings nicht sehr naheliegend ist in meinem Fall, beziehungsweise dem meines Gefährts, da ich vermute, daß solcherlei Pannen von einer gewissen Geräuschkulisse begleitet werden, was bei mir schlechterdings ausblieb. Was denken Sie?

Kitty schweigt und zapft.

Molli:

Nun, ich vermute das jetzt einfach mal so, das mit der Benzinpumpe. Im Grunde besteht unser ganzes Leben ohnehin aus Vermutungen. Man handelt sich von Vermutung zu Vermutung, und ehe man sich versieht, bleibt die Karosse stehen, der Sargdeckel klappt zu und nie wird man Gewißheit erlangen.

Kitty: *(serviert)*

Bier.

Molli:

Darauf trinke ich. Prost!

Kitty schweigt.

Molli:

Und Sie leben hier- Sie und Ihre Schwester?

Kitty schweigt.

Molli:

So ganz alleine? Mitten in der Einsamkeit?

Kitty schweigt.

Molli:

Schön.

Kitty schweigt, Molli trinkt.

Molli:

Ich trinke noch ein Bierchen, denke ich.

Kitty zapft ein weiteres Bier.

Molli:

Ja, haben Sie denn überhaupt Kundschaft?

Kitty schweigt und zapft.

Molli:

Außer mir, meine ich.

Kitty schweigt und zapft.

Molli:

Recht haben Sie. Was geht's mich an? Mich mit meinem marktwirtschaftlichen Denken! Was behellige ich Ihren trauten Frieden mit meinen bohrenden Fragen? Beneidenswert, wenn man das kann: einfach so in den Tag hineinzapfen und keinen Zweifel aufkommen lassen. Ich habe übrigens auch schon sehr häufig davon geträumt, mich zurückzuziehen, irgendwo ins Nirgendwo. Mich zur Ruhe zu setzen. Mich niederzulassen. Dort, wo mich niemand kennt. Ähnlich den sympathischen älteren Herren in den Bergen, die tagaus, tagein vor ihren Hütten sitzen und allenfalls das bärtige Kinn lüpfen, um in die Sonne zu blinzeln, und deren einzige Abwechslung ihre Auftritte im Werbefernsehen sind, im Zuge derer sie Schokoladenriegel und Karamelltörtchen anpreisen. Oder Brötchen mit Gehacktem, die ihnen ihre Enkelinnen aus dem Schnellrestaurant im Tale auf die Alm verbringen. Warum heißt es eigentlich das Heidi und nicht die Heidi? Muß am Problem des Schweizers mit der Frau schlechthin liegen... Egal; andererseits wäre man gezwungen, sich die ganze Zeit mehr oder weniger ausschließlich mit sich selbst zu beschäftigen, sich zu finden- und offengestanden bin ich nicht sonderlich neugierig darauf, wen man alles in sich entdeckt. Ich meine, ohne schizopren wirken zu wollen, daß in uns so manch unentdeckte Winkel stecken, in denen Seiten unserer Persönlichkeit ruhen, die man nicht unbedingt kennenlernen muß. Ein gediegen Maß an Ablenkung hat er doch nötig, der Mensch. Jedenfalls ein Mensch wie ich. Aber ich bin auch ganz anders großgeworden als Sie. Vermute ich wenigstens. Nicht so- einfach. Und das prägt denn doch. Oder nicht?

Kitty schweigt und zapft.

Molli:

Was rede ich da eigentlich?

Kitty schweigt und zapft.

Molli:

Daß sich das rechnet! So eine Gaststätte, irgendwo in der Mitte, jenseits von Gut und Böse-
sozusagen über den Tellerrand der Erde geschwappt- und das bar jeder gewinnbringenden
Kundschaft. Aber warum erzähle ich Ihnen das? Interessiert Sie wahrscheinlich überhaupt
nicht. Sie werden Ihr Auskommen haben. Eine Sicherheit, sicherlich. Irgendwoher. Sie leben
einfach so in den Tag hinein, zapfen an der Zeit vorbei, halten den Gasthof wahrscheinlich nur
noch aus spirituellen Gründen- aus einer Tradition heraus. Verstehen Sie mich nicht falsch- ich
will mich da gar nicht arrogant über Sie stellen. Ich finde Ihren Simplex zutiefst
bewundernswert, wenn auch nicht zur Gänze nachvollziehbar. Für mich nicht nachvollziehbar.
Weil meine Denkweise verknüpft ist mit dem Rattern einer Registrierkasse. Oder dem Surren
eines Computer- Rechnungsprogramms. Kalkulieren ist mein Leben. Nicht nur Einnahmen/
Ausgaben/ Zahlenjonglage. Auch Zeit. Auch Wörter. Alles Kalkulation. Alles Kalkül. Da
kalkuliert man und kalkuliert, bloß, um zu Ergebnissen zu gelangen; kalkuliert sich von
Ergebnis zu Ergebnis in der festen Absicht, sich nie zu verkalkulieren, und plötzlich, eines
abends, macht's Blubb- Motor aus, Klappe zu, Affe tot, und das war's dann auch schon mit
der ganzen schönen Kalkulation.

Kitty: *(serviert)*

Bier.

Molli:

Prost!

Sie trinkt, Kitty schweigt.

Molli:

Trinken Sie auch ein Bierchen?

Kitty schweigt.

Molli:

Recht haben Sie. Ich sollte auch kein Bier mehr trinken. Schließlich muß ich noch fahren.

Kitty schweigt.

Molli:

Hoffe ich.

Kitty schweigt.

Molli:

Ich nehm noch ein Bierchen.

Kitty macht sich ans Zapfen.

Molli:

Ein merkwürdiges Gesöff, so ein Bier. Und so untrennbar mit dem Deutschen verbunden. Beim Engländer denkt man an Tee, beim Südamerikaner an Kaffee, und mit dem Schwarzafrikaner assoziiert man Kakao- schon allein aus Gründen der Hautfarbe. Den Deutschen bringt man gleich in Zusammenhang mit Bier- dabei ist er fürwahr nicht gelb. Aber der Japaner trinkt schließlich auch viel mehr Tee als der Brite. Bei den Japanern ist der Teekonsum fast als Heiligtum zu bezeichnen- als jahrtausendealter Ritus, sozusagen das Bindeglied des Japsen mit dem Himmelreich. So oder zumindest so ähnlich- ich kann es nicht mehr ganz genau rekapitulieren, denn ich habe nur mit einem halben Ohr hingehört- erzählte es mir einmal ein reizender junger Kellner in einem ausgezeichneten japanischen Restaurant. Ich gehe ja nicht oft japanisch essen- mein Exmann pflegte zu sagen: 'Wenn ich rohen Fisch will, dann werf ich die Rute aus', was er allzuoft tat und womit er die Scheidung letztlich herbeiführte. Ich für mein Teil genieße die asiatische Küche bisweilen sehr, und wenn ich mir schon den Luxus eines zeitlich ausgedehnten japanischen Mahls gönne, ausgewogen und ganz nach den Prinzipien des Zen-Buddhismus angerichtet und serviert, betreibe ich auch Konversation mit dem dienstleistenden Personal. Und in diesem Zusammenhang erzählte mir mein schlitzäugiger Freund, der Kaiser seines Reiches habe früher die Teeblüten auf der Haut von Jungfrauen trocknen lassen, damit das Getränk seinen wehevollen Geschmack entfalten könne, und daß es unmöglich sei, in Europa Tee zu trinken, weil er alt und abgestanden schmecke. Ich erwiderte sinngemäß, daß ich mir kaum vorstellen könne, daß die Tonnen an Tee, die jährlich in Japan umgesetzt werden, allesamt auf Jungfrauen getrocknet seien. Die Mädchen haben ja heutzutage Gottseidank anderes zu tun, als sich für solcherlei Unfug herzugeben. Also, stellte ich fest, dürfte der Tee in Japan nicht besonders abweichen von dem in Europa oder Amerika oder sonstwo auf der Welt. Kotzarrogant, diese Japaner- haben uns lediglich das Baden voraus. Das ganze Badezimmer ist ein einziger Abfluß, in dem sie sich genußvoll mit Rosenwasser besprengen- liegen nicht, wie wir Abendländer, stundenlang im eigenen Dreck. Ich weiß sowieso nicht, warum der Kellner gerade mit mir über Tee sprach, wo ich doch viel lieber Kaffee trinke. Wahrscheinlich versuchte er bloß, einen Kontakt herzustellen, und darum sprach er mich auf irgendetwas an- aus seiner Einsamkeit heraus auf etwas, das mich nicht interessierte und wovon ihm nicht interessierte, ob es mich interessierte, weil es ihn selbst nicht interessierte. Wir hätten genausogut über irgend ein anderes Thema kommunizieren können. Wandteppiche zum Beispiel. Oder, wie wir beide, über Autos, oder Bier, oder...Tee?

Kitty:(*serviert*)

Bier.

Molli:

Prost, Kitty! Sie heißen doch Kitty, nichtwahr?

Kitty schweigt.

Molli:

Ich bin übrigens die Molli- wie Moby, nur mit Doppel-L. (*sie lacht*) Lustig nicht? Also, das bezieht sich auf den weißen Wal...Das ist ein eher literarischer... Scherz. (*sie trinkt*) Ich stelle mir vor, Sie und Ihre Schwester- Sie sind doch Schwestern, nicht?- Sie leben gar nicht von den Einnahmen der Gaststätte, hm?

Kitty schweigt.

Molli:

Ich stelle mir vor, Sie haben Besitz. Sie besitzen. Sie sind im Vollbesitz. Aus einer Erbschaft, beispielsweise. Stimmt's oder hab ich recht?

Kitty schweigt.

Molli:

Nun, lassen Sie mich raten. Nein! Sagen Sie nichts- ich will von selbst drauf kommen: Sie haben geerbt und könnten sich den wohlverdienten Ruhestand leisten. Oder haben Sie gespart? Oder sind in den Genuß einer Abfindung geraten? Natürlich! So muß es gewesen sein! Sie erhielten eine Abfindung aufgrund einer widerrechtlichen Enteignung! Oder der Rücknahme einer widerrechtlichen Enteignung? Hinzu kam ein wenig Erspartes, ein kleines Erbe...So muß es sein...Prost.

Molli trinkt, Kitty schweigt.

Molli:

Eines würde ich noch trinken. Das ist dann aber wirklich das letzte- sonst tanze ich hier noch auf dem Tisch.

Kitty macht sich ans Zapfen.

Molli:

Sie sind eher der schweigsame Typ, was? Verstehen Sie mich nicht falsch- ich finde das völlig in Ordnung. Völlig. Ich schweige selbst sehr gerne. Ich genieße das. Nichts ist schöner, als vertraut miteinander zu schweigen. Es wird ohnehin viel zuviel geredet auf dieser Welt. Nichtiges Geklapper. Wortkaskaden. Sondermüll aus Satzverstücken. Klangschleim. Krankhaftes Mitteilungsbedürfnis. Jeder teilt sich dem anderen mit, immer und überall- an der Haltestelle, auf dem Bahngleis, am Flughafen, am Arbeitsplatz, beim Friseur, in der Kneipe, sogar im Schlaf- es regiert eine ununterbrochene Mitteilung. Schauderhaft. Und wenn man allen, die einen kennen, sei es noch so flüchtig, alles Wissenswerte oder weniger Wissenswerte über sich eingefloßt hat, dient man sich Wildfremden an- im Supermarkt oder in der Warteschlange beim Delikatessenstand in einem Kaufhaus, dessen Namen ich hier nicht nennen will. Schließlich schafft man sich ein Haustier an, dem man notfalls dieselbe Geschichte beliebig oft in die stumpfen Augen schicken kann, was aber auf die Dauer mäßig befriedigend ist; es sei denn, man ist bereits im Stadium der beredten Verkalkung angelangt und vergißt ohnehin während des Sprechens den vorangegangenen Satz. Wenn einem dann irgendwann endgültig die Themen ausgehen, lauert man besessen auf den nächsten Schicksalsschlag, der neues Futter gibt für rauhen Austausch. Man überbrückt die Zeit, indem man sich telephonisch bei einer dieser näselnden Radioseelsorgerinnen meldet, ihr das Herz ausschüttet und sich ihren Ratschlag zu selbigem nimmt, man möge als Allheilmittel gegen sämtliche Kümmernisse den Mittelstrahl des eigenen Morgenurins verzehren. Vielleicht noch mit einem Schlückchen Sekt nachspülen. Oder man geht gleich in eine Talkshow, um vor einem anonymen Millionenpublikum sein Intimleben auszubreiten- wie bei dieser kurzgeschorenen Blondgefärbten zum Beispiel, die ihre Nachmittage damit totschrägt, mit öden Menschen über ihre Ödnis zu diskutieren, die weder sie noch irgendjemanden anders etwas angeht. Da sitzt man in gelben Sesseln und kämpft plappernd gegen die eigene Farblosigkeit. Reden gegen den Weltuntergang. Und nur aus Angst vor der Stille. Denn Stille bedeutet Stillstand. Dauerberieselung. Man kommt heim und schaltet Radio, Fernseher und alle Haushaltsgeräte ein. Man pinkelt und zieht währenddessen gleich mehrfach hintereinander ab. Alles zur Schaffung einer erträglich-machenden Geräuschkulisse. Stille ist Tod. Man fühlt sich mit dem eigenen Untergang konfrontiert. Oder zumindest mit seiner Absehbarkeit. Scheußlich...

Aber das gerade schätze ich an Ihnen, liebe Kitty! Sie schöpfen aus der Stille! Stehen da und schweigen und zapfen. Das hat so etwas - Wahrhaftiges! Sie haben garantiert keine Angst vor dem Untergang, stimmt's? In Gegenteil: dieses Stadium, dieser Endpunkt existiert gar nicht mehr in Ihrem Bewußtsein! Sie haben derlei schon hinter sich. Sie haben sich verabschiedet, sich begraben, sind wieder auferstanden, schweigen und zapfen. Oder Sie sind nur Ballaballa- verstehen Sie mich nicht falsch, ich meine das jetzt im übertragenen Sinne. Ich will Sie nicht beleidigen! Ich bewundere Sie! Doch, doch, doch! Seien Sie sich meiner bewundernden Anerkennung, meiner zutiefst empfundenen Hochachtung gewiß. Ihr Schweigen ist mir ein Weihepiel. Ihre Stille ein Gebet. Und daß Sie noch nichtmal Musik laufen lassen in Ihrer Gaststätte- das hat was Heiliges. Wußten Sie eigentlich, daß das hier die erste Kneipe ist, die ich in den letzten Jahren betreten habe, in der keine Musik läuft? Hier läuft doch keine Musik, oder? (*sie lauscht*) Nein, ich bin mir ganz sicher: hier herrscht keine Musik. Warum die Menschheit sich auch immer mit Musik animieren muß- im Auto, im Kaufhaus, in der Gaststätte. Selbst im Büro und auf der Straße- sogar im Schwimmbad! Als Lernprogramm für Behinderte kann ich das ja gerade noch verstehen- aber im Schwimmbad? Als sei man dort nicht schon mit dem hallverstärkten Gejuchze Pubertierender bedient, die sich gegenseitig die Badehöschen runterziehen! Dazu spielt auch noch die Musi' auf! Musik! Überall Musik! Musik als letzte Waffe gegen die Ruhe! Soviel Musik, daß sie einem im Ohr klebt! Daß man sie nicht mehr loswird! Immer und fortwährend eingematscht! Man sitzt am Tisch, wird umrauscht von hämmernden Rhythmen und brüllt sich fröhlich an, und wenn die Musik für kurze Zeit, Sekunden bloß, aussetzt, dann schreit alles im Chor "LAUTER! LAUTER! LAUTER!", da man sonst in die Verlegenheit käme, sein Gegenüber zu verstehen- und das wäre mitunter das Schlimmste, das passieren könnte. Da zeichnet sich schon eine gelinde Verblödung ab, da werden Sie mir recht geben...

Kitty: (*serviert*)
Bier.

Molli:
Prost. (*sie trinkt*) Das ist denn doch ein Genuß- ein geselliges Bier in gepflegtem Schewigen. Nichtwahr?

Molli trinkt, Kitty schweigt.

Molli:
HERRGOTT, NUN SAGEN SIE DOCH AUCH MAL WAS!

Kitty schweigt.

Molli:
Auch gut.

Kitty und Molli schweigen. Molli beginnt nach einer Zeit zu summen. Sie spielt mit ihrem Bierdeckel. Dann muß sie unvermittelt lachen. Schließlich wird sie wieder ernst und trinkt. Beide schweigen.

Molli
Gut, gut. Schweigen wir. Schweigen wir gemeinsam. Schweigen wir uns aus. Schweigen wir ein trautes Schweigen. Seien wir Schwestern im Schweigen.

Kittys Züge erhellen sich.

Kitty:
Sehen Sie fern?

Molli:
Ob ich--was?

Kitty:
Sehen Sie fern?

Molli:
Ja, ich... Lassen Sie mich nachdenken! Reißen Sie BITTE nicht die zarte Brücke ab zwischen uns...Ich muß überlegen...Wie in der Prüfung, wo man die Antwort vor zwei Sekunden wußte, und sie dann durch die dunklen Ritzen des eigenen Abwasserkanals fällt...Ich- eine Sekunde... Ich...JA! Gelegentlich sehe ich fern- früher jedenfalls, wenn die Zeit es erlaubte. Ich bin ja jetzt berufstätig und eine wandelnde terminliche Gebundenheit- aber als ich noch einen Fernseher HATTE, da sah ich ab und an fern- politische Magazine, hin und wieder eine gute Literaturverfilmung, Nachrichten, auch mal eine satirische Sendung, um mich in meiner kritischen Haltung bestätigen zu lassen...

Kitty:
Ich sehe fern.

Molli:
So? Ist ja--spannend. Und was sehen Sie sich bevorzugt an?

Kitty:
Ich sehe in die Zukunft.

Molli:
Ach was...Ist ja --- interessant...

Beide schweigen erneut, Kitty erheitert. Molli nimmt mehrfach Anlauf, das Gespräch wieder aufzunehmen, doch ihr fällt nichts ein.

Molli:
Tja.

Molli gibt den Kampf auf und verfällt in Kittys Schweigen. Sie spielt mit ihrem Glas, trinkt es leer, schickt stumpfe Blicke durch den Raum, seufzt. Dann reißt sie sich wieder zusammen.

Molli:
Ein Allerletztes würde ich noch trinken. Jetzt, da das Eis gebrochen ist.

Kitty macht sich ans Zapfen.

Molli:
Ich bin beruflich ja so viel unterewgs. So viel. Da ist die Straße inzwischen mein zweites Zuhause, auch wenn das abgedroschen klingen mag. Da kommt man gar nicht mehr zum Fernsehen.

Kitty:
Ich sehe fern.

Molli:

Wenn man zum Beispiel entlang der polnischen Grenze fährt, was ja vor wenigen Jahren noch in dieser Unkompliziertheit praktisch undenkbar war für meine eine...verrückt, nicht? - Also, wenn man da fährt und fährt, bekriecht einen fast das Gefühl, daß man an sich vorüberfährt, während man alle fünfhundert Meter eine per Panne außer Gefecht gesetzte Pollackenkutsche passiert. Verstehen Sie mich nicht falsch, wenn ich unsere polnischen Nachbarn als Pollacken bezeichne. Ich meine das keineswegs abwertend. 'Pollacke' klingt ja nicht im Entferntesten so garstig wie zum Beispiel 'Kanacke'. 'Pollacke' ist doch viel eher ein ganz putziges Wort. Jedenfalls sitzt man in seinem sportlich- handlichen, für Frauen leicht einzuparkenden Auto von der Marke, die einem am Supermarkt automatisch den Kofferraum öffnet, läßt einen stillstehenden Pollacken nach dem anderen hinter sich, lacht sich mit liebenswerter Schadenfreude ins care- company- verwöhnte Fäustchen, pfeift sich von mir aus ein Liedchen oder lauscht den Klängen Vivaldis, Brahms' und Elgars aus den automobilelitären, hochklangqualifizierten Blaupunktboxen seiner Extra-Ausstattungs-Anlage und wiegt sich perfekt beschallt in seiner mitteleuropäischen Ur-Sicherheit, und eines Tages, unverhofft und inmitten unbekannter Wälder, spotzt es einem rein in die schöne Kultur, es rappelt kurz, ruckelt und huckelt, und Blubb!, ohne weitere böse Vorzeichen, ohne warnende Mumen oder zeigefingerschwingende Orakel, bleibt einem der eigene Wagen pollackengleich liegen!

Kitty:

Ein Wagen liegt nicht.

Molli:

Da sagen Sie was.

Kitty: (*serviert*)

Bier.

Molli:

Noch eins.

Kitty macht sich ans Zapfen.

Molli:

Man fühlt sich glattweg betrogen. Man ist aufgewachsen im ideologischen Gleichgewicht, hat sich durchgeboxt als weibliches Zahnrad im marktwirtschaftlichen Gefüge, hat sich aufgerafft nach zwei gescheiterten Ehen und sich starkgemacht für's eigene Bestehen zu Zeiten der Postemanzipation, da man sie mit Stolz wieder zu behaupten hatte, die eigene Feminität- und diese auch noch unter toleriertem Einsatz des Hirns- hat jahrzehntelang vom ersten Kellnern an den Kalten Krieg aktiv wie passiv mitfinanziert, hat gerackert und geschuftet als endlich alleinstehende Frau fürs liberale Cartierkostüm und den Massagesitz in der Leasing-Limousine, hat sich per Eigentumswohnung, Telefax und Handy schließlich das Prestige erwirkt, dick und dennoch erotisch zu sein- was letztlich, um mit Rubens zu argumentieren, ohnedies dem urtümlichen Schönheitsideal entspricht- hat die Spitze, den ersten schneebedeckten Parnaß der männlichen Hochkultur erklimmen, hat sich hierbei als Weib und Dame durchgesetzt, mit Selbstbewußtsein, Witz, Charme und steter wirklich verdammt guter Laune behauptet- und dann bleibt man, wo man sich bereits im Garten Eden wähnt, wie so ein schmutziger Pollackenhilfsarbeiter an irgendeinem schlammigen Straßenrand liegen!

Kitty:

Ein Wagen liegt nicht.

Molli:

Gerecht ist das nicht. Ich meine, wenn die Karre von einem Tschechen oder Rumänen oder sonstwas für Slawen, mit Nylonstrumpf als Keilriemen, Billigesöff als Tankfüllung und den Kofferraum vollgefropft mit geschmuggeltem Tabakkraut, ihren Geist aufgibt, ist das bloß die logische Konsequenz und, wenn überhaupt, wegen der klischeehaften Häufung erwähnenswert. Als neckische Anekdote. Aber daß mein Wagen- gelenkt von einer Frau mit Erziehung, Bildung und beruflichem Erfolg, Kontenausgleich und kreditkartenstatistisch aufstrebendem Lebensstandard- daß dieser mein gepflegter, regelmäßig inspizierter, Stiftung Warentest 'SEHR GUTER', Auto- Motor- Sport- empfohlener, zum Gefährt des Jahres gekürter, per Werbung als praktisch, sicher, komfortabel und dennoch sportlich angepriesener Wagen einfach so banal liegenbleibt-

Kitty:

Ein Wagen liegt nicht!

Molli:

Das ist ein Skandal.

Kitty:

EIN WAGEN FÄHRT! EIN WAGEN LIEGT NICHT! EIN WAGEN FÄHRT! (*sie knallt Mollis Bier auf den Tisch*) UND DAS IST DIE WAHRHEIT!!!

Hanni kehrt mit Nahrung zurück.

Hanni:

Es tut mir leid. Ich konnte nichts Warmes herrichten. Der Herd funktioniert nicht. Da habe ich einfach ein paar Schnittchen gemacht.

Molli:

Schnittchen sind hervorragend!

Hanni:

Wirklich nichts Besonderes. Nur Käse und Schinken.

Molli:

Schinken ist fantastisch!

Hanni:

Es gibt ja Leute, die lehnen Fleisch ab.

Molli:

Fleisch ist wunderbar!

Hanni:

Aber Wurst ist ja nicht gleich Fleisch.

Molli:

Wurst ist phänomenal!

Hanni:

Kitty, zapf der Dame und mir doch bitte ein Bier.

Molli:

Ich bin die Molli Probst.

Hanni:

Ich weiß.

Kitty macht sich ans Zapfen.

Hanni:

Der Strom ist ausgefallen. Sowas Dummes. Wir können noch nichtmal Musik laufenlassen. Sie müssen sich hier ja fühlen wie bei den Höhlenmenschen. Hoffentlich macht es Ihnen nichts aus, mit Schnittchen Vorlieb zu nehmen.

Molli:

Aber nein! Schnittchen sind das Allerbeste überhaupt! Schnittchen- das hat sowas urwüchsiges. Nein, wirklich, Schnittchen sind so--- sentimentös...Man gleitet gleich ab in seine Kindheit, in die fraglose Einfachheit und anspruchslosigkeit. Ganz pur. Als würde Muttern die heitere Geschwisterschar nach einem hitzig durchspielten Sommernachmittag vorm Zubettgehen glücklich zu Schnittchen mit Milch verurteilen.

Hanni:

Unsere Mutter starb früh. Wir kannten sie nicht.

Molli:

Ich bin Einzelkind.

Hanni:

Ach was.

Molli:

Mein Vater war Diplomat, meine Mutter Alkoholikerin. Beide hatten nie Zeit für mich.

Hanni:

Soso.

Molli:

Ich bin ein Lehrbuchfall für verkorkste Kindheit mit Langzeitschäden.

Hanni:

Ist das die Möglichkeit.

Molli:

Aber ich habe mir immer wieder vorgestellt wie das wäre mit Geschwistern und Schnittchen.

Hanni:

Meine Schwester und ich wuchsen bei meinem Vater auf.

Molli:

Soll vorkommen.

Hanni:

Mein Vater liebte Kitty immer mehr als mich.

Molli:
Sieh an.

Hanni:
Aber mich beehrte er. Und sie zerfraß die Eifersucht.

Molli:
Oha.

Hanni:
Dennoch habe ich mich immer um beide gekümmert.

Molli:
Ja, Ihre Schwester und ich sprachen darüber.

Hanni:
Worüber?

Molli:
Über die herrliche Urwüchsigkeit Ihres Daseins hier. Ich finde das eine ganz mutige Entscheidung- wenn man bedenkt, daß Sie eigentlich diesen zauberhaft primitiven Gaststättenbetrieb gar nicht nötig haben und stattdessen mit Ihrem üppigen Erbe, Ihrer Abfindung und Ihren Ersparnissen Ihren Lebensabend auf Mallorca fristen könnten.

Hanni:
Auf Mallorca?

Molli:
Oder in Miami Beach. Obwohl Florida mäßig empfehlenswert ist, angesichts der Tatsache, daß man dort erfahrungsgemäß recht rasch erschossen und ausgeplündert wird als zugereister Tourist.

Hanni:
Das sagte meine Schwester?

Molli:
So ungefähr. Wir sprachen eigentlich über Ihr Erbe. Oder, um weiter auszuholen, darüber, daß Sie sich bewußt entschieden haben für dieses bescheidene Dasein hier in der Einöde, obwohl es wirtschaftlich nicht vonnöten wäre. Eher aus Gründen der traditionellen Selbstfindung, beziehungsweise, so Sie sich selbst bereits gefunden haben- wovon ich schwer ausgehe- aus Selbsterhaltung.

Hanni:
Und das sagte meine Schwester?

Molli:
So, oder so ähnlich.

Hanni:
Sie dürfen das alles nicht so ernst nehmen.

Molli:

Das nenne ich jetzt aber ländlich-weise! Fürwahr; man sollte nicht alles so ernst nehmen. (*sie rülpst*) Wo bleibt denn unser Bierchen?

Hanni:

Meine Schwester redet manchmal- nun, um es gelinde zu sagen: recht wirt. Sie ist nicht ganz richtig.

Kitty serviert den beiden ihr Bier.

Kitty:

Bier. Bier.

Hanni:

Kitty, sei so lieb- hol ein paar Kerzen, daß wir uns ein bißchen erleuchten können.

Kitty macht sich auf, um Kerzen zu bringen.

Molli:

Man nimmt alles so bierernst. Man betrachtet die Dinge mit zunehmendem Perfektionismus. Und schließlich verliert man im Erwachsen alle kindliche Heiterkeit und erntet bloß Magengeschwüre, da die Welt niemals nach den Gesetzen der eigenen Ernsthaftigkeit funktionieren wird.

Hanni:

Seit Jahrzehnten hat sie Haus und Grundstück kaum mehr verlassen. Ihre einzige dauerhafte Verbindung zur Außenwelt sind ich, das Fenster und der Fernseher, den sie allerdings nicht selbst bedient, da sie ein tiefes Mißtrauen gegenüber allen elektrischen Geräten hegt.

Molli:

Beneidenswert.

Hanni:

Hätte sie mich nicht- hätte ich mich nicht aufgeopfert und gekümmert nach Vaters Tod, den sie bis heute verneint; sie wäre verhungert.

Molli:

Schnittchen. Hervorragend. Da schleppt man sich von einem 5-Sterne-Restaurant ins nächste, und findet schließlich seine Mitte in einem Schinkenschnittchen.

Hanni:

Ich verließ die Universität, gab alles auf, und sorgte für sie. Das ist eine Lebensaufgabe, kann ich Ihnen sagen.

Molli:

Das ist ein Schnittchen, kann ich Ihnen sagen. Ein wahres Schnittchen. Mit Dach.

Kitty kehrt zurück mit Kerzen, die sie im weiteren Verlauf zwischen Zapfen, Einschenken und Servieren illuminiert im Raum verteilt

Molli:
Ein Bierchen trinken Sie noch mit mir, Frau---?

Hanni:
Lack. Hanni Lack.

Molli:
Gestatten: Probst, Molli Probst.

Hanni:
Das ist meine Schwester Kitty. Kitty Lack.

Molli:
Probst. Molli Probst. Zwei Bierchen bitte, Frau Kitty.

Hanni:
Ein Likörchen lieber. Ich trinke ein Likörchen zum Schnittchen.

Molli:
Also gut- zwei Likörchen und zwei Bierchen. Und dann noch zwei Kurze zum Nachspülen.

Kitty macht sich ans Zapfen und Einschenken.

Hanni:
Ich trinke selten-

Molli:
Papperlapapp! Hätte der liebe Gott gewollt, daß wir selten trinken, hätte er uns als Kamele auf die Welt gebracht! Und Sie, liebe Kitty, machen sich zurecht, was Sie wollen.

Kitty:
Ich will fernsehen.

Hanni:
Der Strom ist ausgefallen, Kitty.

Kitty:
Was hat das eine mit dem anderen zu tun, Hanni?

Hanni:
Du kannst Dich aus dem Fenster hängen und in die finstere Nacht stieren, Kitty. Der Fernseher aber funktioniert nicht ohne Strom.

Kitty:
Wer sagt das?

Hanni:
Die Technik, Kitty. Die Technik, der Du Dich konstant verweigerst, Kitty. Ohne Strom läuft nämlich überhaupt nichts, Kitty.

Kitty:
Das sagst Du.

Hanni:

Das sage ich. Das sagt Frau Probst. Das sagt die Steckdose. Das sagt die gesamte zivilisierte Welt.

Kitty:

Nun plötzlich also kann sie reden, Deine Steckdose.

Molli:

Ist das nicht herrlich?

Kitty:

In Wahrheit läßt Du mich nicht fernsehen, weil Du eifersüchtig bist. Weil Du mir meine Freunde mißgönnt.

Molli: (*prustend*)

Köstlich! Ganz köstlich!

Hanni:

Glaube mir, Kitty. Glaube mir einfach, daß der Fernseher bei Stromausfall, selbst wenn ich es noch so sehr wollte, nicht funktionieren kann.

Kitty:

Aber Deine Steckdose, die redet- selbst bei Stromausfall.

Molli:

Gott, ist das urig!!

Kitty:

Dir soll ich glauben. Jemandem glauben, der behauptet, daß Autos springen und Fernseher beißen.

Molli:

Unbezahlbar, Kitty! Wirklich! Sie sind unbezahlbar!

Hanni:

Schweig, Kitty. Schweig und zapf und schenk ein. Sei wenigstens für ein paar Augenblicke Deines kümmerlichen Daseins einfach nur brauchbar. Einfach nur brauchbar.

Molli:

Sie sind so mittig, herzlichste Kitty! So bezaubernd ruhend! Da muß man seinem Schicksal fast dankbar sein für diese schäbige Pollackenpanne!

Kitty: (*serviert*)

Bier. Schnaps. Likör.

Molli:

Trinken wir, liebe Frau Lack! Trinken wir auf die unerschütterliche Barbarei, die daraus resultiert, daß ein ehemaliger Einzeller die Weltherrschaft übernommen hat!

Hanni:

Prost.

Molli:
 Probst, Molli Probst.

Hanni:
 Lack, Hanni Lack.

Molli:
 Trinken wir Schwesternschaft?

Hanni:
 Hanni.

Molli:
 Molli. Probst!

Hanni:
 Lack. Probst!

Die Damen trinken Schwesternschaft.

Molli:
 So jung kommen wir nie mehr zusammen. Nochmal das gleiche, freundliche Kitty!

Kitty macht sich ans Zapfen und Einschenken.

Molli:
 Kinder wollte ich nie. Ein Geschwist, das hätte ich mir gewünscht- rein zur Einvernahme durch die ganze unschuldige Liebe, die einem innewohnt. Den Männern habe ich ohnedies abgeschworen. Zwei gescheiterte Ehen waren vollkommen ausreichend. Was einem bleibt nach der Vermögensaufteilung, ist sowieso nurmehr Makulatur. Zerschnittene Photos. Erinnerungen in Pappkartons. In Buchdeckeln gepreßte und getrocknete Küsse. Da vegetiert man mit seinen Gefühlsstümpfen Richtung Rentenalter und hat, kinderlos und nach dem Tod der Eltern, gar keine Zielscheibe mehr für seine platonischen Liebesschübe. Wobei die Beziehung zu den eigenen Eltern naturgemäß nicht unproblematisch ist und ohnehin keinen Freiraum für Herzlichkeit und Umarmung bietet vor lauter Selbstbehauptung.

Hanni:
 Mein Vater zog, wie schon gesagt, meine Schwester vor.

Molli:
 Den Wunsch nach eigenen Kindern verspürte ich, wie schon gesagt, nie. Nicht in den dunkelsten Stunden meines Lebens. Es ist wahrlich nicht zwingend, die eigenen Keime und Defekte aus sich herauszuproduzieren und in einem Ableger weiter zu verarbeiten. Nein, für einen Kinderwunsch war mein Verhältnis zu den eigenen Erzeugern wirklich zu abgeklärt. Nicht gänzlich lieblos, aber definiert. Definitiv. Wir waren, um es auf den Punkt zu bringen, nicht unfroh, einander kennengelernt zu haben, aber auch dankbar, einander schließlich aus den Augen zu verlieren. Nicht, daß ich kein Wunschkind gewesen sei- so krass möchte ich das nicht ausdrücken. Ich war ein Versuch meiner Eltern, dessen Begutachtung ihnen keinen Anlaß gab, einen solchen zu wiederholen. Dennoch trugen sie verhältnismäßig wacker die Konsequenzen. Sie gaben mir alles Lebensnotwendige mit auf den Weg, harrten nicht ungeduldig dem Tage meines Abschieds entgegen, sahen aber auch keine Veranlassung, diesen Abschied künstlich hinauszuzögern.

Mit dem Tage meiner Schulreife finanzierten sie mir ein Internat. Mit dem Tage meiner Volljährigkeit eine eigene Wohnung. Mit dem Tag meines Studienabschlusses ließen wir unseren Kontakt einschlafen. In Deinen Ohren, Hanni, klingt das sicherlich gefühlskalt, und es hatte in der Tat eine gewisse Neutralität- aber diese ersparte mir zumindest das peinigende Gefühl der Trauer bei ihrer Beerdigung.

Hanni:

Ich vergrub meinen Vater im Garten. Unter dem Kirschbaum. Meine Schwester hatte den Kadaver wochenlang ans Fenster gesetzt. Es war Hochsommer, und er war schon halb verwest, als ich die beiden vorfand. In inniger Zweisamkeit. Sie bemutterte und bekochte ihn immer noch- mittels des Kohleherds, den sie in der Lage war, zu bedienen. Morgens schleppte sie ihn vom Bett zum Fenster, abends vom Fenster zum Bett. Gäste hatten sich in den ersten Tagen über den unangenehmen Geruch beschwert. Aber diese Klagen blieben aus, nachdem der sommerliche Föhn den Leichnam ausgetrocknet hatte. Ich kam zu Besuch in meinen Semesterferien. Wie zufällig, eine Betrachterin im Zoo, wurde ich Zeugin dieses rührenden Spektakels, dem ich zunächst einige Tage als Außenstehende beiwohnte wie einem irren Schauspiel: morgens die Mumie ans Fenster, abends die Mumie ins Bett. Eines Tages wurde ich dessen überdrüssig. Ich schnappte mir einen Spaten, hob eine Grube aus und verscharrte die Reste des Alten im Garten. Was für ein Tag! Als würde man all seine Ketten im Sandkasten verbuddeln, all die Ungerechtigkeit einer verpfuschten Kindheit! Aus den Augen, aus dem Sinn. Tatsächlich ist nie jemand auf die Idee gekommen, das Schicksal meines Vaters zu hinterfragen. Er war einfach aus der Welt. Nur noch existent im Bewußtsein meiner übergeschnappten Schwester und meiner eigenen, sich vernebelnden und verblässenden Erinnerung. Ein allmähliches Ausradieren eines leidigen Bleistiftstrichs auf einem weißen Blatt Papier. Und ich blieb. blieb, um es neu zu beschreiben. Ich nährte den Wahnsinn meiner Schwester, indem ich den Haushalt immer mehr elektrisierte. blieb, um sie in zunehmendem Maße zu isolieren, ihr Leben von Tag zu Tag unnützer zu gestalten, sie abhängig zu machen von mir als einzig existierende Verbindung zur Außenwelt. Das ist meine Rache. Einmal pro Tag, zur Mittagszeit, gehe ich in den Garten, spucke auf das Grab meines Vaters und beschimpfe ihn zärtlich. Glücklicherweise bin ich nicht geworden- aber ich bin zufrieden. Mich erfüllt eine bleierne Zufriedenheit. Mein Anker, der mich hält in der immer wieder aufkommenden Unruhe, dem Durst nach einer neuen Aufgabe...

Molli:

Sie müssen Ihre Schwester sehr lieben.

Hanni:

Vielleicht müßte ich das.

Kitty: (*serviert*)

Bier. Schnaps. Likör.

Molli:

Beneidenswert- diese unvergleichliche Geschwisterliebe, die Verbrüderung und Bruderkrieg aus sich herausgebärt. Wozu braucht man eigene Kinder? Daß sie einem die Konten auffressen und uns schlußendlich unter dem nächstbesten Kirschbaum verscharren, unser Grab mit ihrem Speichel begießen? Eine Schwester jedoch- die Pupille von Neid, Eifersucht und Haß, Mißgunst, eigener Minderwertigkeit und tief darunter schäumend eine Träne der Liebe- eine Schwester ist der Spiegel des eigenen Entstehens und Vergehens.

Hanni:
So habe ich das noch nie betrachtet.

Molli:
Denn was tut ein Plus schon ohne sein Minus?

Kitty zückt ihre Kneifzange.

Molli:
Nochmal dasselbe für Ihre Schwester und mich, liebste Kitty! Und Sie suchen sich auch was Schönes aus!

Kitty:
Ihre Tasche.

Molli:
Heut' geht alles auf meine Rechnung!

Kitty:
Ich will Ihre Tasche.

Hanni:
Kitty, werde bitte nicht lästig.

Kitty:
Sie hat gesagt, ich soll mir was Schönes aussuchen. Und ich will ihre Tasche.

Molli:
Recht hat sie!

Kitty:
Die ist zwar nicht schön, aber ich hab' sie mir ausgesucht.

Molli:
Nehmen Sie sie, Sie beneidenswert einfache, bezaubernd geradlinige Kitty! Nehmen Sie sie ruhig hin!

Molli gibt ihr die Tasche, Kitty macht sich ans Zapfen und Einschenken.

Molli:
Sie war ohnedies nur Ballast- ein Geschenk meines ersten Gatten. Ein Mühlstein, den ich mit mir herumschleppte wie einen Dolch im Herzen. Ein Mühlstein mit Klippverschluß und praktischem Seitenfach. Nehmen Sie sie hin, schweigsame Kitty, und nehmen Sie mit ihr die Erinnerung an einen windigen Hochstapler, der mir fünf Jahre meines Lebens raubte, mir meine Gedanken stahl und sie auf seinen schmutzigen Namen taufte! Der aus mir schöpfte, sich an mir bereicherte, mir fünf Fehlgeburten bescherte und mich schließlich fallenließ wie einen aus seinen Säften hervorgequollenen Fötus.

Kitty: (*singt*)
Dreh Dich nicht um, Angelina!

Molli:
Wie bitte?

Kitty: (*singt*)
Wenn Du willst, dann geh-
Aber bitte tu mir nicht weh!

Molli: (*den Tränen nah*)
Sie wissen-?

Kitty: (*singt*)
Hilfe, Hilfe! Ich ertrinke!
Liebes Leben, rette mich!

Hanni:
Jetzt ist sie endgültig übergeschnappt.

Kitty: (*singt*)
Angelina, schlag die Tür nicht zu!

Molli:
Das sind die Schlagertexte, die ich für ihn schrieb!

Kitty: (*singt*)
Brich die Brücken leise ab!
Angelina, denn sein Lied bist Du,
Und Dein Abschied ist sein Grab!

Molli: (*schluchzend*)
Nachts, allein, während er sich in Künstlerkneipen sein Talent ertrank und ich ihm die
Tantiemen herbeidichtete!

Kitty:
Ob morgens, mittags oder abends-
Geils Leckerlies sind allezeit
Die jedergrößte Köstlichkeit.

Molli schluchzt hemmungslos.

Hanni:
Ich sollte einen Arzt verständigen. Fragt sich nur, wie.

Molli:
Daran bereicherte sich Nummer Zwei!

Kitty:
Wischiwaschi!

Hanni:
Werde jetzt bitte nicht auch noch beleidigend, Kitty.

Molli:

Nein! Laß sie! Laß sie nur machen!

Kitty:

Wischi Waschi, blitzeblanke
Kleines Bitte, großes Danke
Kleine Flecke, großer Dreck
Wischi wäscht auch Tränen weg.

Molli röhrte weinend.

Hanni:

Auch wenn ich Dich nicht verstehe- sei Dir meines Verständnisses sicher.

Kitty:

Wischi wäscht auch Tränen weg.

Hanni:

Und Du hältst Dein Schandmaul, Du verrücktes Biest!

Molli:

Laß nur, Hanni, laß nur. Deine Schwester hat ja recht. Wenn Du wüßtest, wieviele Tränen ich vergoß in der Einsamkeit unserer Einbauküche- wieviele salzige Fluten ich mit Wischi-Einwegtüchern von meinen Wangen wusch, während ich die Slogans erdachte, mittels derer sich mein zweiter Mann sein Designerbüro mit immer neuen Schreibtischen bestückte, auf denen er im Zuge unserer fünf Ehejahre und fünf Fehlgeburten eingelobnete Aufsteigerinnen beschälte, dieweil ich seine Karriere erdichtete!

Hanni:

Sie müssen eine große Dichterin sein.

Molli:

Vielleicht müßte ich das. Es war die einzige Möglichkeit, der Vereinsamung zu entgehen. Ich dichtete dem Schlagertexter die Schlagertexte, ich dichtete dem Werbedichter die Werbegedichte. Ich schöpfte aus dem Versäumnis, mein lyrisches Potential auf Familienfeiern bewältigt zu haben, bei denen man zu Ehren einer ergrauten Großmutter aufsteht, gegen sein Glas anklimpert und eine geknittelte Laudatio hält, die heiter-besinnlich die fade Familiengeschichte aufpolstert, die bedenklichen Episödden und Anekdotchen eines ereignisarmen Lebens vor den Augen einer munteren Verwandtschaft nochmal Revue passieren läßt, und die bedacht wird mit dem freundlich zustimmenden und warmherzigen Applaus der Bekannten, die all dies schon kannten, und die lediglich auf das warten, was sie erwarten: das kalte Büffet. Ich erschrieb mir Liebe, während mich meine Geliebten betrogen. Ich begründete ihren Erfolg, um mich zu beklagen. Ich entledigte mich ihrer Frucht, um sie zu betrauern. So war ich Märtyrer und Mutter. So wurde ich Frau. (*sie schluchzt lachend*) Aber Sie, unheimliche Kitty, woher wußten Sie all dies?

Kitty:

Ich sehe fern.

Molli:

Das haben Sie gesehen?

Kitty:

Ich sehe alles. (*sie serviert*) Bier. Schnaps. Likör.

Molli:

Das Verrückte ist, daß ich meinen Männern, nachdem sie sich meiner entledigt hatten, nochmals auf den Leim ging, und dies ohne mein direktes Zutun. Der erste landete fünf Jahre nach der Scheidung mit „Molli, Molli, Molli Dick“ in der Grandprix- Vorauswahl sein Comeback, der zweite, ebenfalls fünf Jahre nach der Scheidung, indem er meine Idee des frauengerechten Kleinwagens verkaufte, der die adrett gekleidete und tütenüberfrachtete Dame von Heute gleich vor der Boutique abholt, ihr Tür und Kofferraum öffnet und sie automatisch nach Hause chauffiert. Ich selbst fiel auf mich herein, kaufte mir ein solches Vehikel, und zähle nun zu den betrogenen Betrügerinnen. Denn der Wagen öffnet die Tür nicht, wenn ich sie nicht öffne. Und er parkt nicht, wenn ich ihn nicht einparke. Und er fährt nicht, wenn ich ihn nicht fahre- und selbst dann bleibt er, quod erat demonstrandum, liegen.

Kitty:

Ein Wagen liegt nicht.

Molli:

So, als habe sich Nummer Zwei rächen wollen. Als habe er seine graue Hand aus seiner eisigen Grabgruft gestreckt und nach der Benzinpumpe gefingert...

Hanni:

Mach uns doch gleich nochmal zwei Gedecke zurecht, Kitty.

Kitty macht sich ans Zapfen und Einschenken.

Molli:

Nummer Eins starb nach dem Genuß mehrerer Flaschen eines Hochprozentigen, mit dem er betonte, den Aufschwung Ost beschleunigen zu wollen. Nummer Zwei raffte ein Schlaganfall, als er die Brüstung einer blondgetönten Sächsin nahm. Beide sind für die Vereinigung ihres Vaterlandes gefallen.

Hanni:

Jetzt trinken wir erstmal noch ein Schnäpschen.

Molli:

Und Sie, allwissende Kitty? Nehmen Sie, was Sie wünschen!

Kitty:

Ihr Kleid.

Hanni:

Kitty, werde bitte nicht impertinent.

Molli:

Laß nur, Hanni, laß nur. Wo sie Recht hat, hat sie Recht. (*sie zieht ihr Kleid aus*) Eine Frau, ein Wort. (*Kitty streift Mollis Kleid über*) Ich konnte es ohnedies nicht ertragen. Es war ein Geschenk von Nummer Zwei. Eine zweite Haut, die an mir schimmelte wie eine verschwitzte Polyesterblase. Eine zweite Haut, die, wie die schwarzgekleidete Spitzmaus im Internat immer wieder betonte, im Zuge der Läuterung des Jüngsten Gerichts an unserem Leib, angezastert durch den gütigen und gerechten Gott, immerdar brennen sollte.

Was für eine Vorstellung! Da hat man die Lebensdepression endlich überwunden und hinter sich gebracht, verläßt seinen Körper und betritt endlich den Lichttunnel, den uns Zurückgekehrte immer wieder gern beschrieben haben, und dann erwartet uns an dessen Ende der himmlische Vater, bewaffnet mit einem Benzinkanister, um uns erstmal für diverse Ewigkeiten ins Fegefeuer zu schicken. Als wäre man im Diesseits nicht schon genug verbraten worden, wird man im gläubig herbeigebeteten Jenseits auch noch zur Temperierung der himmlischen Heizkörper mißbraucht!

Hanni:

Ich denke mir, wir kommen zurück.

Molli:

Das ist ja noch schlimmer.

Hanni:

Im Garten- in unserem Garten sitzt im Kirschbaum über der Vatergrube eine zerfledderte Elster, die immer dann krächzt, wenn ich speie. Nicht nur farblich und in ihrer Haltung, im schälen Schielen ihrer mißtrauischen Augen, weist sie eine Ähnlichkeit mit Vater auf. Auch im widerwärtigen Klang ihres Krächzens.

Molli:

Schauerhaft.

Hanni:

Wie einst er meinen Namen krahte, damit ich ihn und meine Schwester aschenbrödelgleich bedienen sollte, wie er sein „Hanni! Hanni!“ kehlte, während sie mondgesichtig aufging über seiner Schulter, wie er mich mit seiner Stimme tracktierte und zur Weißglut trieb, bekrächzt nun die Elster mein Spucken. Aber es macht mir nichts mehr aus.

Molli:

Dein Vater ist eine Elster?

Hanni:

Ich esse eine Kirsche und flitsche mit dem Kern nach seinem Schädel, damit er schimpfend davonflattert. Dann pfeife ich ein Liedchen und hüpfе zurück in meine Hexenhütte. Zurück zu meinen Elektrogeräten und zu meiner verwunschenen Schwester, die ich in die ewige Fernsehverbannung schicke.

Molli:

Das ist ja noch schlimmer als das Fegefeuer!

Hanni:

In diesen Momenten bin ich glücklich.

Kitty: *(serviert)*

Bier. Schnaps. Likör.

Molli:

Wenn Du wüßtest, liebe Hanni, wie pudelwohl es mir geht in Eurer Hölle! Da ist man glattweg erfüllt von tiefer Dankbarkeit gegenüber den Unzulänglichkeiten des eigenen Motors, die einen hierher geführt haben!

Ich komme mir vor wie in einer 68'er- Kommune, die ich nie kannte und dennoch befürworte, so wie wir hier sitzen und saufen! Da ist einem die Ideologie abgefüllt mit fast marxistischer Liebe! Das macht mich alles so froh, Hanni, sooo froh!

Hanni: *(stößt auf)*

Verzeihung. Da gurgelte was in mir, das mußte einfach heraus.

Molli:

Gerade in diesem Freiheitsdrang hast Du etwas zutiefst steinbockiges! Laß mich raten- Bist Du Jungfrau?

Hanni:

Woher weißt Du---

Molli:

Eine typische Jungfrau! Ein Septemberkind!

Hanni:

Geboren bin ich im März.

Molli:

Herrje! Was bist Du denn dann? Großer Wagen? Kleiner Bär? Offengstanden habe ich mich bis dato eher peripher auseinandergesetzt mit der Astrologie- eher redlich den Auswirkungen eines Trends folgend, dem man in der freien Wirtschaft wehrlos ausgeliefert ist, um mitreden zu können. Selbsterkenntniseminare auf den Seychellen. Man brät seine ganze Befindlichkeit heraus aus sich oder fliegt gleich in die Toskana, stülpt sich eine rote Nase über und belästigt die Menschheit mit kreativ einwandfreien und streßabbauenden Clownerien, die man in Workshops für teures Geld erlernt. 300 D- Mark pro Tag für die esoterische Erkenntnis, daß Meditation Schwielen am Arsch mit sich bringen kann. Aber dafür auch mächtig was an Karma und Kamasuthra. Buddhistisches Strampeln. Butohgehampel. Bloß, um sich in der Ichfindung möglichst effektiv und kostenintensiv selbst auszuweichen. Und irgendwann, auf dem Weg von der einen Ichfindung zur anderen Ichfindung, gurgelt es in einem-

Hanni:

Soviel aufstoßen mußte ich noch nie.

Molli:

Und der Wagen bleibt liegen.

Kitty:

Ein Wagen liegt nicht.

Molli:

Recht haben Sie, gottgleiche Kitty! Denn in Ihrem zauberhaft unberührten Gefüge folgt auf das A das B, den Tag die Nacht, den Blitz der Donner! In Ihren klug reduzierten Gedankengassen existiert nicht das dämmernde Zwielight, das totgebährende Wetterleuchten- ein Wort ist ein Wort, eine Tat eine Tat! Ein Ding ist nicht sein Sinn, sondern sein Nutzen! Ein Mixer mixt, auch wenn Sie ihn nicht benutzen; eine Lampe leuchtet, ein Radio plärrt! In Ihrem Blick liegt Ihre Weisheit! Und Ihre Weisheit läßt sie nicht zu, die Pannen und das Versagen, die Totgeburten! Das ist wahnsinnig simpel, grausame Kitty, und märchenhaft schön!

Hanni:

Ich glaube, ich bin betrunken.

Molli:

Du willst noch was trinken, Hanni? Eine Runde, geheimnisvolle Kitty! Und ich gebe Ihnen, ehe Sie mich darum bitten, meine Schuhe!

Molli streift ihre Schuhe ab, Kitty zieht sie an, zapft und schenkt ein.

Molli:

Sie sind schön, wie Sie so dastehen und zapfen, als sei die Ewigkeit keine Frage! Als habe sich die Menschheit nicht einmal mit ihrer Seele beschäftigt! Als liege der einzige Sinn in dem gelben Geklabber, daß Sie uns in die Gläser schaufeln! Sie sind schön und unsagbar groß in Ihrer Ignoranz! Vielleicht bedurfte es meines Versagens, um mich in Ihnen zu finden. Seien Sie sich meiner Dankbarkeit gewiß.

Molli weint.

Hanni:

Sie weinen?

Molli:

Ich weine um meine Eltern. Ich weine um meine Männer. Ich weine um meine totgeborenen Kinder. Ich weine um meinen Wagen. Ich weine um mein ganzes Leben, daß da draußen liegt, fünfhundert Meter abwärts, im Schlamm des Straßengrabens, mit Motorschaden.

Kitty wird hellhörig.

Hanni:

Laß uns gemeinsam weinen, Molli. Laß uns gemeinsam weinen und gurgeln und aufstoßen. Laß uns eine Sintflut herbeiweinen, einen ewigen Regen, der uns verwischt, der uns ertränkt, der uns ein Meer erschafft für einen Neubeginn.

Molli:

Der Spiegel der tausendjährigen See über unseren toten Leibern, die an ihrem Grunde aufquellen wie Gummibärchen im Wasserglas.

Hanni:

Kein Wort mehr, das uns beschwert. Keine Geste, die uns bindet. Unsere Seelen schlierige Algen; Plankton und Fischfutter.

Molli:

Kein Traum mehr, der uns ermüdet. Keine Liebe, die und blendet. Nur noch schwappendes, schlabberndes, sinnloses Gewässer.

Hanni:

Und weit über uns, im stahlblauen Zenit der Himmelskuppel, die krächzend kreisende Elster, einen Kirschbaumzweig im Schnabel,

Kitty. (serviert tänzelnd und trällernd)

Bier. Schnaps. Likör.

Hanni:

Wenn ich verwelke, wird sie erblühen.

Kitty: (*beschwingt*)

Es waren zwei Prinzessinnen- die eine schön und klug, die andere häßlich und dumm. Die hatten einen weisen Vater, der war ihr König und Gott zugleich. Und in seiner ewigen Weisheit liebte er nicht etwa, wie Jedermann, die Schöne und Kluge, nein!- die wurde ja sowieso geliebt! Er bevorzugte die Häßliche und Dumme. Das verstand gar niemand im Reiche; bloß die Schwestern, und das auch nur, weil sie nicht anders konnten. Eines Tages verwandelte der König sich in einen Baum und pflanzte sich hinfort. Da wurden die Prinzessinnen zu seiner Nachfolge bestimmt. Natürlich riß die schöne Kluge die Herrschaft sogleich an sich und ordnete das Königreich, wie es ihr gefiel. Die häßliche Dumme lebte an ihrer Seite und stellte sich, als ob sie sich mitregieren ließe. Und auch wenn sie keinen Platz hatte in der schönen neuen Welt der Schwester, und obwohl sie nicht von Nutzen war im Paradies der Königin, und trotzdem sie ungeliebt der neuen Regentin unterworfen war- sie war erfüllt von ihrem Vater, und das gab ihr alle Macht über die schöne Kluge. Und so war sie die Krone der Königin, die Herrscherin der Berrschenden.

Schweigen.

Molli:

Soviel dazu.

Hanni:

Aber das Märchen ist noch nicht zuende, Kitty!

Molli:

Nicht?

Hanni:

Denn da gab es noch eine Rumpelkiste, einen Fernseher! Und dieser Fernseher hatte einen Einschaltknopf!

Kitty:

Und da gab es ein Kabel und eine Kneifzange!

Hanni:

Und einen Stromschlag!

Kitty:

Und einen Stromausfall!

Hanni:

NUN PLÖTZLICH!

Molli:

Wer ist denn nun die Häßliche und welche die Schöne?

Hanni:

Du bist schön, Molli!

Molli:

Du bist auch schön, Hanni. Und auch Sie, unbezwingbare Kitty! Wir sind alle schön! Unsäglich schön! Noch nie waren wir so schön wie heute! So offenkundig und zutiefst wahrhaftig schön! Laß uns saufen, Hanni! Laß uns die Welt von Geburt an schönsaufen! Laß uns mit Muttermilch berauschen und mit Bier und Schnaps bezaubern! Laß uns saufen, bis alles eins wird um uns, und die Tische tanzen, und jedes Ding den müden Zauber gewinnt, den es bei nüchterner Betrachtung nie erlangen wird! Laß uns das Leben leichtsaufen! Laß uns solange saufen, bis wir die Welt aus den gleichen Augen betrachten wie unsere Kitty hier! Und wenn wir schließlich unsere Eingeweide veröffentlichen und unser Innerstes nach außen stülpen- Hanni! Danach saufen wir einfach weiter! Wir scheißen auf alles, was kommt und was war, saufen und haben uns lieb! Ohne Fragen und Verlangen! Uns ohnmächtig und willenlos in die Arme trudelnd! In einem torkelnden Tanz zur Musik einverständigen Schweigens!

Hanni:

UND DIE UNRUHE? WAS IST MIT DER UNRUHE?

Molli:

Herrjesus, Hanni- ab einer gewissen Promillegrenze gibt es keine Unruhe mehr. Das ist doch das Schöne an der Biologie; daß der ganze Apparat völlig neu funktioniert, wenn man ihn entsprechend volltankt. Was den Menschen von der niedrigen Kreatur unterscheidet, ist der Liter Schnaps, dessen Genuß die Pforte freigibt in die barbarische Genügsamkeit! Das ist die ganze Politik! Heute saufen wir uns die Liebe herbei, und morgen saufen wir weiter, um sie uns zu erhalten! Und der Kitty geben wir die Fernsteuerung in die Hand, daß sie auch was hat, woran sie sich festhalten kann. Eine doppelte Runde, fernsichtige Kitty! Und da ich Ihnen nichts weiter geben kann, nehmen Sie mein totes Leben, meine toten Eltern, meine toten Männer und meine toten Kinder! Nehmen Sie mir alles ab! Befreien Sie mich und lassen Sie mich neu entstehen wie ein Phönix aus dem Aschenbecher! Ein Weingeist im Kneipendunst! Gehen Sie ein ins Reich meiner untoten Toten und lassen Sie mich Schwester Ihrer Schwester sein! Laß uns Schwestern sein, Hanni- Schwestern in nackter, ewig volltrunkener Schwesternschaft!

Die Lichter erhellen sich, das Radio springt an, es wird der Song „Angelina, schlag die Tür nicht zu“ gespielt.

Hanni:

Du willst bei mir bleiben?

Molli:

Bis daß der Tod uns scheidet.

Kitty: *(serviert übermütig tänzelnd)*

Bier. Schnaps. Likör.

Molli:

Und darüber hinaus.

Mollis Wagen fährt vor. Er öffnet Kofferraum und Tür. Es donnert.

Kitty:

Leben kann ich bloß mit Dir! Fliegen kann ich nur allein!

*Sie steigt in den Wagen. Dieser klappt hinter ihr die Türe zu und springt mit ihr vondannen.
Martialisches Donnern und Blitzen.*

Molli:
Ich liebe Dich.

Hanni:
Ich liebe Dich auch.

Molli:
Ich will Kinder haben mit Dir.

Hanni:
Vierzig! Hundert! Tausend!

Ein befreiender Prasselregen bricht los.

Molli:
Prost!

Hanni:
Probst!

*Die beiden trudeln sich torkelnd in die Arme und tanzen zum Regen , zum Krächzen der
Elster, zum Rauschen der See.*

Ende...